

Predigt beim Jugendfestival in Madrid am 18. August 2011

Liebe Jugendliche, liebe Schönstattfamilie!

Ihr wollt nicht Zuschauer sein, sondern Protagonisten. Ihr wollt Verantwortung übernehmen in Schönstatt und für die moderne Zivilisation. Ihr wollt das Erbe P. Kentenichs in das zweite Jahrhundert der Bewegung tragen. Ich danke euch für diesen Geist der Verantwortung. Ihr habt größte Ideale und seid bereit, das Leben zu dafür zu investieren. So ist Schönstatt entstanden. Unsere Bewegung hat mit solchen Jugendlichen begonnen. Nur mit euch Jugendlichen bleibt Schönstatt jung, frisch, dynamisch und der Zeit aus dem Gesicht geschnitten. Deshalb feiert die Jugend heute Nacht ein Bündnis. Ich danke euch, daß wir alle als eine große Familie teilnehmen können.

Wir schauen auf die beiden Partner dieses Bündnisses.

+ Wer ist unser Bündnispartner? Warum Maria als Partnerin?

Schauen wir in das Leben von P. Kentenich. Das Zeugnis seines Lebens ist wahr. In seiner schweren Kindheit und in dem inneren Kampf der Einsamkeit seiner Jugendjahre bezeugt er: „Was mir in all den Jahren den Glauben bewahrt hat, war eine tiefe, schlichte Marienliebe. Das ist auch der Grund, warum ich die moderne Seele so gut verstehe, das, was im Abendland so viel Unheil anrichtet. Wem ich das alles zu verdanken habe? Das ist ... zweifellos von der Gottesmutter das große Geschenk. So durfte ich mit der Krankheit auch ihr Heilmittel am eigenen Leibe in reichem Maße erfahren.“ Deshalb gehen wir diesen Weg mit Maria.

Maria ist der Garant, daß Gott existiert. Sie ist ihm begegnet, als der Engel sie angesprochen hat. Sie ist das menschliche Zeugnis, daß Gott sich der Menschheit erbarmt hat und selber ein Mensch geworden ist. Sie ist die Sicherheit in allen Gottes- und Glaubensfragen. Niemand kennt Christus besser als sie. Wer ihren Weg geht, ist fest verwurzelt in Christus. Sie nimmt mich hinein in Christus, um in Christus leben zu können, wie Paulus sagt. In der Wurzellosigkeit unserer Zeit führt sie uns durch das Bündnis in die Tiefe des Glaubens. Maria ist uns nahe im Heiligtum. Deshalb fühlen wir uns immer zuhause, wenn wir in ein Heiligtum kommen. Das schenkt Geborgenheit. Viele von euch haben letzte Woche in Schönstatt geweint beim Heimkommen in das Urheiligtum. Maria gibt die Sicherheit, daß es Gott gibt und daß Gott mich persönlich meint. Ihre Augen schauen mich an, ihre Ohren hören mir zu, Ihre Hände öffnen sich: Komm! Und es entsteht die Gewissheit, daß ich angenommen, daß ich wertvoll, daß ich einzigartig bin, daß ich ein Kind Gottes bin, daß ich ihr und damit ganz Gott gehöre.

+ Wer bin ich als Bündnispartner?

Maria nimmt mich ernst als Bündnispartner. Kann das sein? Wie oft erleben wir uns so fehlerhaft, so untreu? Wer bin ich, fragen wir uns immer wieder. Ich habe einen Namen, ich habe Eltern, habe meinen Charakter und trage ein reiches Erbgut in mir. Nicht immer bin damit versöhnt, es kostet Mühe, mich so zu bejahen, auch mit meinem familiären Kontext. Deshalb mühen wir uns in der Selbsterziehung, lernen den edlen Kern in uns kennen und arbeiten am Temperament und an einem Lebensideal. Wir wollen ein würdiger Bündnispartner sein.

Wenn ich allein bin, fühle ich manchmal eine innere Leere, eine Unruhe und eine Unsicherheit. Wenn ich entscheiden soll, quäle ich mich und dann bin ich sauer auf mich. Manchmal beschleicht mich eine grosse Angst. Wer bin ich eigentlich? Wohin gehöre ich? In der grossen Masse bin ich zwar aufgehoben, aber es sieht mich keiner. Ich habe alle Freiheiten, aber wie soll ich zu Entscheidungen kommen? Ich möchte gesehen werden, von jemandem erkannt werden. Manchmal geht es mir wie einem Wassertropfen im Meer. Wer bin ich?

Vor 100 Jahren haben die Sodalen diese Freiheit gesucht, um sie gekämpft. Aber diese Freiheit wird uns jetzt oft zur Last, zum Kreuz. Wir alle kennen Freunde, die Opfer der Freiheit geworden sind. Sie haben keinen guten Umgang mit den Freiheiten gefunden und stecken in Abhängigkeiten, die wieder unfrei machen. Wir erleben heute eine Freiheit, die oft zur Wurzellosigkeit geworden ist. Das ist die Herausforderung, in der wir leben. Und als diese Kinder unserer Zeit fällt unser Blick heute Nacht auf die Bündnispartnerin. Wer bin ich, daß sie mich einlädt einen Bund zu schließen? Was für ein Geschenk, daß sie mich würdigt, Partner, Partnerin des Bundes zu werden.

Die große Gnade des Bundes ist die Tatsache, daß Gott uns zuerst geliebt hat, wie Papst Benedikt in seiner ersten Enzyklika ausführt. Er ist ein liebender Gott, der mich kennt, der immer besser von mir denkt, als ich mich selber sehe. Ja, ich will wieder ihm ganz gehören.

Schauen wir auf das Bündnis, das wir jetzt schließen.

+ Unser Bündnis heute Nacht

Es ist ein Ausdruck unserer Beziehung zu Maria. Es ist unser Weg, wie wir uns in Christus tief verwurzeln. Es ist Ausdruck unserer Festigkeit im Glauben. Im Bündnis leben wir unsere Berufung als Christen. Daraus soll eine **Bündniskultur** entstehen. Die Bischofssynode von Aparecida sagt: „Kultur ist die besondere Weise, in der Personen und Nationen ihre Beziehung zur Natur, ihren Mitmenschen, zu sich selbst und zu Gott pflegen mit dem Ziel, eine volle menschliche Existenz zu erreichen“. Das heißt für uns, daß aus der Haltung und der Kraft des Bündnisses das private Leben, das gesellschaftliche Leben bis zum Miteinander der Nationen geformt werden kann.

Unser Bündnis heute Nacht hat zuerst den **Charakter der Weggemeinschaft**. Wir verbünden uns, um miteinander den Weg bis 2014 zu gehen. Denn wir wollen die neue Gründergeneration bilden, damit Schönstatt in diesem Jahrhundert an einer kraftvollen Bündniskultur arbeitet. Das kann keine Gruppe allein. Deshalb wollen wir in Kontakt bleiben, uns gegenseitig ermutigen und mit dem Feuer der Fackel auch andere dafür entzünden. Wir sind viele und das gibt Mut und Tatkraft.

Unser Bündnis ist eine Glaubensschule.

Es ist leicht, mit Tausenden beim WJT, seinen Glauben zu leben. Es wird schwerer, wenn wir wieder zuhause in der Schule, an der Arbeit oder an der Universität sind. Wir wollen im Bündnis verwurzelt bleiben und zur Reife des Glaubens finden.

Die Mädchen haben hier ihr Jubiläum gefeiert und die Gottesmutter gekrönt. Sie verstehen sich als lebendige Krone, ja sie wollen wie Maria als Krönung der Schöpfung leben. Man kann alle Bereiche des Alltags mit diesem Vorgang gestalten. Wenn ich Angst vor einer Prüfung habe, kröne ich die GM zur Königin meiner Ängste, wenn ich unglücklich verliebt bin, kröne ich sie zur Königin des Schmerzes meiner Verliebtheit. Wenn mich die schlechte Stimmung runter zieht, kröne ich sie zur Königin meiner Stimmungen. So wächst mein Glaube, daß ich alles mit Gott verbinden kann und aus dieser Verwurzelung fest und stark werde. So bereiten wir uns auf 2014 vor. Wir wollen mit der gleichen Überzeugung in die Zukunft schauen, mit der P. Kentenich am 18. Oktober 1914 an das Handeln Gottes geglaubt hat. Das wird unser Beitrag im Bündnis sein.

Unser Bündnis wird eine Lebenskultur

Die Bündniskultur beginnt mit Beziehung, mit lebendiger, persönlicher Beziehung. Wie ich rede, Entscheidungen treffe, alles im Bündnis. Wie ich mit Lebensmitteln umgehe, wie ich Auto fahre, wie ich Sport mache und im Internet unterwegs bin, alles in Beziehung, im Bündnis. Wenn ich Kleider kaufe und wegwerfe, wenn ich make up auflege, mit meiner

Mutter streite, in Beziehung, im Liebesbündnis. Man sollte es uns ansehen, man sollte es spüren, was Bündniskultur ist. Nur dieses Feuer in unseren Augen kann überzeugen.

Unser Bündnis für die Gesellschaft

Eine Gruppe chilenischer Studenten trifft sich monatlich mit verschiedenen Persönlichkeiten, mit Politiker, Journalisten, Soziologen etc. Sie wollen sich durch diese Gespräche vorbereiten auf die Verantwortung in der Gesellschaft. Das Bündnis ist nicht reine Privatsache. Eine Kultur aus dem Bündnis hat öffentlichen Charakter. Es gibt noch wenige einflussreiche Politiker, Wirtschaftsleute, Finanzexperten, die aus dem Bündnisgedanken ihre Verantwortung wahrnehmen. Ich vertraue darauf, dass es eurer Generation gelingt, diesen Weg der Verantwortung im öffentlichen Leben zu gehen. Eine Kultur aus dem Bündnis muss gesellschaftlich wirksam werden, damit das Wort vom Schatten des Heiligtums in Zukunft seine Berechtigung hat. Das gelingt leichter, wenn einige Gleichgesinnte sich zusammen tun.

Ich habe den Traum, daß man in 50 Jahren sagen wird: Ja, diese Generation 2014, die hatte die Bündniskultur wie eine Vision auf die Fahne geschrieben. Sie wollten die Welt verändern. Keiner wusste richtig, wie das gehen kann, genau so, wie die Sodalen 1914 auch nicht wussten, was daraus entstehen wird. Aber diese Generation 2014 hat wagemutig geglaubt. Viele von ihnen haben dafür alles auf eine Karte gesetzt und ihr Leben dafür gegeben. Was wären wir heute ohne sie.

P. Heinrich Walter